

Liebe Brüder und Schwestern im Glauben!

Was passiert mit einem Menschen, der vor der Zeit gestorben ist - durch Krankheit, Unfall oder Gewalt - und den man geliebt hat? Die Angehörigen macht dieser Tod zunächst fassungslos: Das kann es doch nicht gewesen sein? Die Jünger und Jüngerinnen Jesu hatten das zu verkraften: den gewaltsamen Tod eines über alles geliebten Menschen im Alter von vielleicht dreiunddreißig Jahren. Sehr bald schon, ab dem dritten Tag nach dem Tod, hat sich die Überzeugung durchgesetzt: Jesus ist auferweckt worden.

Von Erscheinungen des Auferstandenen berichteten ursprünglich nicht alle Evangelien. Im ältesten Evangelium, dem nach Markus, war in der Erstfassung nur von einem jungen Mann die Rede, wörtlich: *von einem Jugendlichen in einem weißen Gewand*. Der sitzt im Grab und sagt, wörtlich übersetzt aus dem Griechischen: *Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus, den Nazarener, den Gekreuzigten. Er ist erweckt worden, hier ist er nicht. Seht, da ist die Stelle, wohin man ihn gelegt hat. Jetzt aber geht und sagt seinen Jüngern und dem Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.* (Mk 16,6-7)

Der Jugendliche kündigt Erscheinungen nur an. Was ich vorhin als Evangelium vorgelesen habe, nämlich den jetzigen Schluss des Markusevangeliums, war ursprünglich nicht Bestandteil des Texts. Er ist eine im 2. Jahrhundert entstandene Zusammenfassung der in anderen Evangelien stehenden Berichte über die Erscheinungen und Anweisungen des Auferstandenen. Wenn man vergleicht, wie Jesus sonst im Markusevangelium spricht und wie er in diesem Erscheinungsbericht spricht, dann muss man sagen: Ein Satz wie *Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verurteilt werden* passt nicht zu Jesus. Das kann kaum O-Ton Jesus sein.

Es gibt aber bei diesem Satz einen Berührungspunkt mit einer sehr bekannten Stelle aus dem Johannesevangelium: *Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.* (Joh 3,16-18)

Was der Jesus des Johannesevangeliums hier im Gespräch mit dem Ratsherrn Nikodemus sagt, hat der historische Jesus vermutlich so auch nie gesagt.

Dennoch bringt der Johannestext eine tiefe Wahrheit zum Ausdruck: Wer nicht an den Namen, und das heißt nach biblischem Verständnis, an das Wesen, die Lebensweise Jesu glaubt, der ist schon gerichtet.

Wer wesentlich anders leben möchte als aus der Gottessohnschaft, der ist dazu verurteilt, dieses wesentlich Andere durchzuziehen. Wer sich selber nicht als Kind Gottes verstehen will, sondern sich selbst zum Maß aller Dinge macht, der verdammt sich selbst. Er gräbt sich das Wasser ab. Er verschließt sich den Zugang zur Quelle.

Jesus hat ein bewegtes Leben geführt. Seine Wanderungen durch Galiläa mit seinen Jüngern gehören zu seiner Person. Das war keine Nebensache bei Jesus. Er war viel in Bewegung. Als Zimmermann und Bauhandwerker sowieso, und danach auch: Er ist auf die Leute zugegangen und hat die Konfrontation nicht gescheut. Nicht immer und pausenlos. Er hat mit seinen Kräften umzugehen gewusst. Und auch seinen Jüngern hat er gesagt: *Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus.* (Mk 6,31)

Aber er war kein Sitzler. Mit den Sesselklebern im Priesteradel der Sadduzäer und in der Theologenschaft ist er hart ins Gericht gegangen. Die auf ihr Geld Versessenen hat er davor gewarnt, dass sie das Reich Gottes verpassen würden. Die von Dämonen Besessenen, also die psychisch Kranken, hat er geheilt.

Die Aufnahme Jesu in den Himmel war der letzte Akt seines bewegten Lebens. Christen glauben: Das war ein Happy End. Ein steiler Aufstieg zum Schluss. Ich finde es immer noch witzig, wenn die Landjugend Hohenzell ihr Fest am Vorabend von Christi-Himmelfahrt FINAL DESTINATION nennt. Endgültige Bestimmung.

Zu unserer endgültigen Bestimmung im Himmel sind auch wir unterwegs. Bis dahin hat Jesus uns nicht dazu berufen, hinauf zu starren, sondern in Bewegung zu bleiben. Dass wir uns dabei orientieren an ihm, dazu helfe uns sein Heiliger Geist. Amen.

*Robert Kettl*